



BAIRISCH

**„Bei de hot a jeds
Gaggal zwoa Dutta“**

[Bei denen hat ein jedes Ei zwei Dotter]

Sie haben außergewöhnlich viel Glück

„Sprachliche Vielfalt betrifft alle und ist gewinnbringend“

Medientipps, Fortbildungen, E-Learning:
Ein Gespräch mit **Christina Neugebauer** und **Nina Ruisinger**
über Dialekt und Sprachvielfalt im Schulunterricht.

Sie sind beide am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung in München (ISB) unter anderem für die Dialekte zuständig. Was sind konkret Ihre Aufgabengebiete?

Grundsätzlich hat das ISB die Aufgabe, Lehrkräfte an bayerischen Schulen bei der Konzeption und Gestaltung des Unterrichts zu unterstützen, neue Impulse zu setzen und aktuelle Erkenntnisse aus der Wissenschaft aufzugreifen und für die Schulpraxis nutzbar zu machen.

Das gilt auch für das Thema Dialekt bzw. sprachliche Vielfalt. Konkret kommen wir dieser Aufgabe – zusammen mit unserem Arbeitskreis „Dialekte und regionale Kultur“, der sich aus Lehrkräften verschiedener Schularten und Regierungsbezirken bzw. Dialekträumen

„Eine der größten Herausforderungen ist es, die Lehrkräfte überhaupt zu erreichen.“

zusammensetzt – mit vielfältigen Angeboten und Projekten nach, insbesondere mit unserem Internetportal dialekte.schule.bayern.de.

Inwiefern spielen Dialekte heute in der Schule eine Rolle?

Ob und wie viel Dialekt an Schulen gesprochen wird, ist eine Frage, die sich nicht pauschal beantworten lässt, da es große Unterschiede gibt. Dialekt und regionale Umgangssprache sind aber sicherlich Kommunikationsmittel an Schulen, d. h. sie werden von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften im Austausch miteinander als sprachliche Ausdrucksform genutzt. Der Dialekt ist hier in der mündlichen Kommunikation ein wichtiger Teil der Sprachkultur.

Daneben spielen die Dialekte als Unterrichtsgegenstand in allen Schularten eine Rolle. Abgesehen vom Fach Deutsch ist das beispielsweise der Fall in Musik oder Heimat- und Sachkunde. Aber auch im Fach Wirtschaft und Recht bzw. Wirtschaft und Beruf kann der Gebrauch von dialektalen Ausdrücken, etwa in der Werbung – v. a. bei Produkten mit regionalem Bezug –, thematisiert werden. Hier wird zudem deutlich, dass Sprache Ausdruck kultureller und regionaler Identität ist.

Wie unterstützen Sie am ISB Lehrerinnen und Lehrer, und was sind die größten Herausforderungen?

Neben den Fortbildungen, die die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen anbietet und die häufig in enger Zusammenarbeit mit uns als ISB-Referentinnen geplant und durchgeführt werden, stehen ganz konkrete Materialien im Zentrum. So bieten wir unter dialekte.schule.bayern.de konkrete Aufgabenvorschläge für verschiedene Schularten, Jahrgangsstufen und Fächer an. Daneben werden Projektideen vorgestellt und Medientipps gegeben – das können einzelne Audio- oder Videobeiträge sein, etwa von Rundfunkanstalten, oder aber auch umfassende Angebote wie der „Sprechende Sprachatlas Bayern“.

Eine der größten Herausforderungen ist es, die Lehrkräfte überhaupt zu erreichen – z. B. durch gezielte Social-Media- und Newsletter-Beiträge, Aktionen zum Welttag der Muttersprache sowie Fortbildungsangebote – und zu zeigen, dass das Thema, insbesondere im weiten Verständnis von sprachlicher Vielfalt, alle betrifft und gewinnbringend ist.

In Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erstellen Sie einen E-Learning-Kurs für Lehrerinnen und Lehrer zu Dialekten im Unterricht. Worum geht es dabei?

Der Selbstlernkurs richtet sich an Lehrkräfte der weiterführenden Schulen und soll für das Thema sensibilisieren, einige wissenschaftliche und didaktische Grundlagen vermitteln und ganz konkret aufzeigen, wie das Thema der sprachlichen (und regionalen) Vielfalt im Unterricht verschiedener Fächer und

„Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist heute völlig unstrittig, dass der Dialekt keine der Standardsprache unterlegene Varietät ist.“

Jahrgangsstufen behandelt und mit verschiedenen Kompetenzbereichen und -erwartungen kombiniert werden kann.

Wäre „Bayerns Dialekte“ als eigenes Fach sinnvoll, z. B. in der Grundschule?

Nein. Aus unserer Sicht sollte in den verschiedenen Fächern ein Verständnis dafür geschaffen werden, was sprachliche Identität ist, dass sprachliche Vielfalt gewinnbringend ist, Dialekte und Standardsprache gleichwertige Varietäten in einem sprachlichen Kontinuum sind und Code-Switching, also der gezielte Wechsel zwischen verschiedenen sprachlichen Ausdrucksformen je nach Situation, Adressat/-in u. Ä., eine ganz zentrale Fähigkeit ist.

In den 1970er und 1980er Jahren war die Ansicht verbreitet, dass Dialekt in der Schule negative Auswirkungen habe, etwa auf das Erlernen der Schriftsprache. Heute begreift man Dialekte als Bereicherung. Wie kam es zu dieser veränderten Sicht?

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist heute völlig unstrittig, dass der Dialekt keine der Standardsprache unterlegene Varietät ist, sondern als gleichwertige sprachliche Variante anzusehen ist. Im Zusammenhang mit Untersuchungen zur äußeren und inneren Mehrsprachigkeit und der Erkenntnis, dass sich diese positiv auf das (Fremd-)Sprachenlernen und die Sprachhandlungskompetenz auswirken, veränderten sich auch der fachdidaktische und bildungspolitische Blick auf die Dialekte. Dies spiegelt sich beispielsweise im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER), den Bildungsstandards und dem bayerischen Lehrplan wider.

Jedes Jahr ziehen mehr als 300.000 Menschen aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland nach Bayern, darunter viele Familien mit Kindern. Wie beeinflusst das Ihre Arbeit?

Man könnte meinen, dass die von Ihnen beschriebene Sprachenvielfalt das Thematisieren von Dialekten im Unterricht erschwert. Aus unserer Sicht bietet sich die Thematisierung aber gerade auch im Kontext von innerer und äußerer Mehrsprachigkeit an – und macht die Toleranz gegenüber verschiedenen Sprachvarietäten und Sprachen sowie deren Wertschätzung umso wichtiger.

Dialekte sind der Grundstein der deutschen Sprache, dennoch wurden und werden Menschen, die Mundart sprechen, diskriminiert. Woran liegt das?

Erst einmal muss man konstatieren, dass Diskriminierung aufgrund von Sprache leider in beiden Richtungen vorkommt: So werden mitunter Mundartsprecher/-innen aufgefordert, sie sollten „vernünftiges Deutsch“ sprechen, gleichzeitig sind Aktionen wie die „Tschüss-freie Zone“ ein Beispiel für die Ausgrenzung von Menschen, die keinen Dialekt sprechen. Die Gründe dafür sind sicherlich vielfältig und zum Teil beispielsweise in der Schaffung von Gruppengefühlen



Mundartliche Literatur oder Theaterstücke eröffnen einen möglichen Zugang zum Thema Dialekt, auch in der Schule. Szene aus dem fränkischen Klassiker „Schweig, Bub!“ von Fitzgerald Kusz in der Fernsehfassung (1991), mit Alfred Händel, Wolf Brannasky, Gabriele Kastner, Elke Griesbach, Sascha Edelmann, Thilo Prückner, Elisabeth Welz und Gisela Schneeberger.

„Erst einmal muss man konstatieren, dass Diskriminierung aufgrund von Sprache leider in beiden Richtungen auftaucht.“

Foto: KPA/imagio images

begründet. Für die Schule konzentrieren wir uns auf jeden Fall darauf, Vorurteile in beide Richtungen zu entkräften und die Toleranz gegenüber sprachlicher Vielfalt zu stärken.

Haben Sie Lesetipps für Jugendliche und Erwachsene, die sich für mundartliche Literatur interessieren?

Wir sind gerade dabei, eine Art Datenbank von Mundartautorinnen und -autoren zusammenzustellen sowie solcher Autorinnen und Autoren, deren Werke sich mit regionaler Sprache und Kultur beschäftigen. Diese wird im Laufe des Jahres auf dialekte.schule.bayern.de aufrufbar sein und viele Tipps bereithalten. Außerdem erweitern wir kontinuierlich die Lesetipps in unserem Leseförderportal lesen.bayern.de – hier finden Interessierte eine ganze Reihe Buchempfehlungen, darunter einige in und zum Thema Mundart. Fragen: el

Christina Neugebauer

ist Gymnasiallehrerin für Deutsch und Französisch und Referentin für Leseförderung, Schulbibliotheken und Dialekte in der Grundsatzabteilung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung. Sie unterrichtet außerdem am Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Universität Regensburg.

Nina Ruisinger

ist Gymnasiallehrerin für Deutsch und Englisch und Referentin für Leseförderung, Schulbibliotheken und Dialekte in der Grundsatzabteilung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung.